

Verschiedenes.

Berlin, 14. Sept. Nach der Norddeutschen Allg. Ztg. haben die Zuzüge zu den Injurgenten aus der Provinz Posen neuerdings und namentlich seit der Niederlage des Taczanowski'schen Corps ganz aufgehört, und es soll unter den Polen selbst die Ueberzeugung weit verbreitet seyn, daß mit der Niederlage dieses Corps der Aufstand im westlichen Polen besiegelt sei und daß die noch vorhandenen kleinen Banden keine Bedeutung mehr erlangen werden.

Wien, 11. Septbr. Ich kann ihnen die positive Mittheilung machen, daß Oesterreich in Bezug auf die Angelegenheit der Bundes-execution in Holstein allen Großmächten, Frankreich, Rußland und England, namentlich der letzteren Macht, die ganz bestimmte Erklärung gegeben hat, daß der deutsch-dänische Streit endlich seinen Abschluß finden müsse, und daß die Bundes-execution, welche Consequenzen sie auch im Gefolge habe, eine unvermeidliche geworden sei, wenn Dänemark auf seiner Reutentz beharre. Die Sprache Oesterreichs ist eine sehr entschiedene und blieb unberührt durch die Bedenkllichkeiten, welche die Großmächte, insbesondere England, erhoben haben. Oesterreich erklärte unumwunden, man müsse sich nach Kopenhagen wenden, wenn man die Execution vermeiden wolle; an Dänemark, nicht aber an Deutschland sei es, nachzugeben. Die dänische Diplomatie ist sehr bestürzt und ängstlich und allarmirt die Diplomatie der Großmächte. Alles vergebens. — Mit Preußen wird fortgesetzt über die Executionsangelegenheit verhandelt und allerdings ist die norddeutsche Großmacht etwas reservirter in der echt deutschen Angelegenheit der deutschen Herzogthümer.

Nachdem man zuerst die Mitwirkung Oesterreichs bei der Execution verlangt hat, und diese bereitwillig zugesagt worden ist, scheint man in Berlin noch zu schwanken. Hoffentlich wird die deutsche Macht, welche immer so warme Sympathien für Schleswig-Holstein in ihren Noten und in ihren Kammern zur Schau getragen, wo es jetzt gilt, nicht zurückweichen.

Man glaubt hier, daß der Bundesbeschluß, welcher die Execution anordnet, in kurzer Zeit gefaßt werden wird.

Aus Hannover wird dem „Botschafter“ zu derselben Angelegenheit vom 9. Sept. geschrieben: Wie ich ihnen aus guter Quelle mittheilen kann, werden in hiesigen militärischen Kreisen Vorbereitungen für die Durchführung der Bundes-execution in Schleswig-Holstein getroffen und wird diese den Vermittlungsversuchen zum Trotz, welche noch nach Eintreffen der letzten dänischen Antwort eingeleitet worden, in kürzester Frist in Scene gesetzt werden.

Wien, 10. Septbr. Zu der erwähnten Pulverexplosion im Lager nebst Brud an der Leytha berichtet die „Presse“ unterm 7. Sept. noch: „Heute Morgen ist in dem hiesigen Garnisons-Hospital Nr. 1. auch der Rittmeister v. Rutzdorfer, welcher bei der unheilvollen Pulverexplosion mitbetroffen wurde, seinen entsetzlichen Brandwunden erlegen. Am ganzen

Körper, sogar am Kopfe, hatte sich ihm in dem kalten Bade die Haut abgelöst, und es ist unmöglich den Zustand zu beschreiben in dem sich nunmehr die Leiche befindet. Wir erwähnen nur, daß auch die Augen derart verbrannt, daß sie ausgeronnen sind. Wie fürchterlich die Leiden des Unglücklichen gewesen seyn müssen, geht daraus hervor, daß derselbe seit gestern fast unausgesetzt schrie, bis ihm die Kräfte verließen und er dem bald eintretenden Lebensende nahe war. Leider wird sich auch die gestern noch bestandene Hoffnung, daß es gelingen werde den Oberleutnant Grafen Stolzberg zu retten, nicht erfüllen. Derselbe wurde bereits mit den heiligen Sterbsakramenten versehen und dürfte den heutigen Tag nicht überleben, da die verbrannten Partien seines Körpers die Lungen erreichen und auch seine Haut sich in dem kalten Bad ablösen beginnt. Der Zustand des Corporals ist ganz derselbe, und auch letzterer gilt für rettungslos verloren.“ (Allg. Ztg.)

Wien, 13. Sept. Der Nothstand in Ungarn ist nicht eine locale, noch eine ungarische, sondern eine österreichische Angelegenheit in bester Form. Die Calamität betrifft unmittelbar ein Gebiet von 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3,200,000 Seelen. Das Erträgniß der direkten Steuern aus diesem Gebiete beläuft sich auf 20 Millionen Gulden. Und dieses weite Terrain ist heute von einer Heimsuchung betroffen, welche seinen Wohlstand auf eine Generation hinaus zu vernichten droht, wenn nicht rasche und energische Hilfe kommt. In diesem großen Gebiete besteht nicht nur der Reichthum, sondern der Besitz überhaupt in Boden und Vieh. Der Viehstand ist nun schon in den letzten Jahren durch die Seuche arg mitgenommen worden, das heutige Jahr hat ihn jetzt nahezu vollständig vernichtet. Nun kommt dazu ein gänzlich verflüchtigen der Futterernte. So hat jetzt das Schafvieh einen Spottpreis. Der Werth des Hornviehs ist um 60 bis 70 pCt. gefallen, während Pferde fast gar keinen Preis mehr haben. Bis vor kurzem war der heimgeückten Bevölkerung noch eine Hoffnung geblieben. (Fr. J.)

Bei der Besprechung der neuesten politischen Bewegung in Deutschland hört man oft rüchlich der Bevölkerung in Oesterreich und Preußen Urtheile, welche der Wahrheit nicht entsprechen. Wir theilen daher nach dem neuesten Handbuch der vergleichenden Statistik von Kolb (Leipzig 1862) folgende Notizen mit. (S. 192 f.):

Im deutschen Bundesgebiete Oesterreichs leben: 12,700,000 Katholiken, 350,000 Protestanten, 5,000 andere Christen, 150,000 Juden, zusammen 13,205,000 Einwohner. Im deutschen Bundesgebiete Preußens dagegen: 5,009,000 Katholiken, 8,433,300 Protestanten, 1,675 andere Christen, 134,300 Juden, zusammen 13,578,275 Einwohner. Im ganzen deutschen Bundesgebiet sind:

23,690,000 Katholiken, 20,348,000 Protestanten, 28,000 andere Christen, 476,000 Juden, zusammen 33,532,000 Einwohner. In den Nicht-Bundesländern Oesterreichs sind außerdem noch 2,550,000 Deutsche, 18,914,000 Nicht-Deutsche, zusammen 21,464,000 Einwohner. In den Nicht-Bundesländern Preußens 2,558,000 Deutsche, 1,608,000 Nicht-Deutsche, zusammen 4,166,000 Einwohner. Die Bevölkerung von Gesamt-Oesterreich u. Preußen beträgt: 36,569,000 Katholiken, 23,732,000 Protestanten, 6,550,000 andere Christen, 1,484,000 Juden, zusammen 71,335,000 Einwohner, während im europäischen Rußland 66,891,493 und in Frankreich nur 37,382,225 Einwohner sind.

Hier ist ein Geldbrief mit 1000 Thalern, trag ihn auf die Post! sagte ein Berliner Kaufherr zu seinem Lehrling. Der junge Mensch steckte den Brief in seine Rocktasche und eilte zur Post. Als er den Brief übergeben will, fand er in seiner Tasche ein großes Loch, aber keinen Brief. Er erschrak zum Tod, lief zur Kurfürstenbrücke und stürzte sich in die Spree; ein Schiffer fuhr ihm nach und zog ihn heraus; der Lehrling riß sich los, sprang zum andernmal ins Wasser und wurde wiederum am Neck zurückgezogen. Der Neck zerriß und siehe aus dem Futter guckte der Brief heraus, der durch das Loch dorthin gerutscht war.

Enlben-Räthsel.

Die ersten beiden sind der Irene, Der Deutschen Kraft bekanntes Bild. Seit alter Zeit und stets aufs Neue Sind sie des Deutschen Ruhmes Schild.

Die Dritte zeigt im engen Kreise Des Wirtens eine kleine Schaar Von Leuten, stets in gleicher Weise, Das eine wie das andre Jahr.

Das Ganze schuf die schönsten Lieber, Der Welt zur Freude und zur Lust. Begisternd tönt im Worte wieder Das Feuer seiner Dichterbrust.

Auflösung der Charade in No. 71: Jägerlatein.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 15. September 1863.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, and Mittelpreis pro Centner. Rows include: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Erbsen.

Nettigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 71.

Dienstag den 22. September

1863.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte Quartal. Bestellungen auf den Anzeiger für Stadt und Land

wollen daher rechtzeitig bei der Unterzeichneten, von Auswärtigen entweder bei dem K. Postamt hier oder bei den betreffenden Postboten gemacht werden. Preis 27 fr., durch die Post bezogen 31 fr. vierteljährlich.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet höflich ein Schorndorf, 14. September 1863.

Die Redaction.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unter Bezugung auf das diesseitige Ausschreiben vom 9. Juli d. J. (Amtsblatt Nr. 53) werden die sämtlichen Gemeinderäthe des Bezirks aufgefordert, die vorgeschriebene Durchsicht der Feuer-Versicherungsbücher nunmehr als bald vorzunehmen und die Berichte pünktlich auf 1. Oktober einzusenden. Schorndorf, den 19. September 1863.

K. Oberamt. Zais.

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle wird die bei Herstellung eines Steinverlade-Krahmens auf der Station Waldhausen vorkommenden Bauarbeiten, von welchen die Maurer- u. Stein-

hauer-Arbeit zu 187 fl. 25 fr. Zimmer-Arbeit „ 331 fl. 6 fr. Schmied-Arbeit „ 42 fl. 29 fr. berechnet ist, am kommenden Donnerstag den 24. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, auf der Station Waldhausen im Affordsweg vergeben, zu deren Uebernahme tüchtige Meister eingeladen sind. Den 19. September 1863.

K. Betriebsbauamt.

Schorndorf.

Das neueste Regierungsblatt No. 12 enthält eine K. Verordnung vom 5. Sept. 1863, betreffend die Abänderung des Vereinszolltarifs. Wer den Inhalt dieser K. Verordnung näher kennen zu lernen wünscht, kann auf dem

Amtszimmer der unterzeichneten Stelle Einsicht von derselben nehmen. Den 19. September 1863.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Schorndorf.

Die Bewerber um die zu besetzenden Wegwechsstellen auf der Schornbacher und Weiler Straße, auf der Sächlicher und Schorndorf-Göppinger Steige werden aufgefordert, sich im Laufe dieser Woche bei dem Stadtbaumeister zu melden.

Schnaitz. Abstreich.

Mittwoch den 7. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf hiesigem Rathaus die Anfertigung zweier eiserner Staffgeländer im Voranschlag von 58 fl. 14 fr. veraccor dirt, wozu Accordslustige eingeladen werden. Den 19. Septbr. 1863.

Gemeinderath. Weinland.

Privat-Anzeigen.

Landwirtschaftlicher Verein.

Vor mehreren Tagen hat sich Jemand erlaubt, die dem Verein angehörige eiserne Egge aus dem hiesigen Rathhause wegzunehmen, ohne es anzuzeigen oder darüber zu fragen. Wenn der Wegnahme eine böse Absicht nicht unterlag, war die Art und Weise wie es geschah, jedenfalls eine grobe Unart, und wird der unbekannt Thäter hiemit aufgefordert, die Egge unfehlbar binnen 8 Tagen zurückzugeben, widrigenfalls Diebstahl vermuthet werden dürfte und man weitere Schritte thun würde. Schorndorf, den 19. September 1863.

Das Secretariat. Fuchs.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete sucht in seine Werkstätte einen jungen Menschen gegen Lohn, dem bei Wohlverhalten Gelegenheit geboten würde, das Geschäft zu erlernen.

M. Stäble, Mechanikus.

Von dem von mir im Schwäbischen Merkur angezeigten und von den angesehensten Aerzten Jedermann dringend empfohlenen

ächsten homöopathischen Gesundheits-Casse

habe ich für Stadt und Bezirk Schorndorf

Herrn **Carl Arnold** in Schorndorf

den Allein-Verkauf übertragen, und empfehle dieses ausgezeichnete Fabrikat, wegen seiner äußerst gesunden und in keiner Weise aufregenden oder den Magen beschwerenden Bestandtheile, ganz besonders Allen an nervösen Uebeln Leidenden dienlich, hiemit auf's Beste.

Carl Wilhelm Offterdinger in Ludwigsburg.

Schorndorf.

Photographie-Empfehlung.

Ich empfehle dem verehrten Publikum Schorndorfs und seiner Umgebung mein photographisches Atelier, das sich im Garten des Herrn Stadtschultheiß Palm befindet, und garantire für Aehnlichkeit und Haltbarkeit der Bilder.

1 Stück von größerem Format auf Glas mit Einfassung fl. 1., kleinere Aufnahmen 48 kr., Papierbilder (Visitenkartenformat) 6 Stück fl. 2.

Joh. Kobu, Photograph.

Schorndorf.

Blauen Säedinkel

Niedel, Bauer.

verkauft

Schorndorf.

Bei **Umsand** ist blauer Dinkel zum Säen zu haben.



Gottfr. Greiner, Bauer, hat schönen blauen und weißen Säedinkel zu verkaufen.

Ich suche eine Kammer zu mieten. **Joh. Nühle, ledig.**

Eine freundliche Wohnung hat bis Martini zu vermieten, wer? sagt die Redaktion.

Weiler. Der Unterzeichnete hat eine Stände zu verkaufen. **Matthäus Kolb.**

Unterurbach.



Mittwoch den 23. d. M., Vormittags um 11 Uhr, verkauft im Auktionsreich gegen baar Geld ein großträchtiges Mutter-schwein und 170 Stück trockene Faschauben **Schaal, Bäcker, z. Löwen.**

Adelberg.

Eingestellter Hund.



Bei einem hiesigen Bürger hat sich ein rother Hund eingestellt; der rechtmäßige Eigentümer kann sich inner 8 Tagen bei unterzeichneter Stelle melden. Den 19. September 1863.

Schultheißenamt.

Verschiedenes.

Wir sind ohne neue Nachrichten aus Warschau und Krakau. Nach besten beglaubigten St. Petersburger Quellen dagegen können wir folgendes Nähere über den Tod des Stabskapitän's Alexander Grabbe berichten. Neben den mannigfachen heroischen Tugenden polnischer Insurgenten-Führer darf in einem unparteiischen Blatte auch das Heldenthum von Russen nicht verschwiegen werden.

Oberst Baron Klotz errichtete bei der Aufsuchung des polnischen Reitercorps unter Taczanowski in der Gegend von Lask (Kreis Sieradz) am 26. August ein Detachement von Freiwilligen, welches aus 25 Linien-Kosaken und 12 Kosaken vom 44. donischen Regiment bestand. Diese kleine Schar wurde unter den Befehl Grabbe's gestellt. Baron Klotz ermächtigte außerdem den Kosakenmajor Manogkoff, die Husarenleutnants Wittmeier u. Prinz Urusoff, sowie den Junker Jermoloff, an dieser Expedition gegen die Insurgenten theilzunehmen.

Den Spuren der Insurgenten folgend, war Grabbe genöthigt, die der Route Klotz's entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. Mit jedem Schritt vorwärts vergrößerte sich die Entfernung von Klotz's Colonne. Nahe bei Sencziowice bekam Wittmeier, der mit acht Kosaken recognoscirend vorausritt, ein polnisches Pfist zu Gesicht. In wenig Augenblicken waren die Insurgenten zusammengeschoben. Vor dem Dorfe sah man nun die Cavallerie der Insurgenten, welche, wie sich später herausstellte, über tausend Mann betrug. Wittmeier, der dem Feinde nicht Zelt lassen wollte, sich zu organisiren, warf sich, durch 7 Kosaken verstärkt, in das Dorf. Die Russen hieben auf die Insurgenten ein, diese fasten hinter der Kirche Posto. Einen neuen Angriff Wittmeier's verhinderte Grabbe, der inzwischen herangekommen war und die Stärke des Feindes erfahren hatte.

Sofort begannen die Massen der polnischen Cavallerie das Häuflein Russen zu cerniren

und wollten auf dasselbe eindringen, aber dreimal wurden sie durch die Kosaken gezwungen, sich zurückzuziehen. Noch war es möglich, das Dorf zu verlassen; allein da bereits 3 Kosaken verwundet waren und die Geräthe der Kaufstrer verboten, die Verwundeten im Stiche zu lassen, baten die Linienkosaken ihren Führer, zu bleiben, und Grabbe beschloß, mit Ehren zu fallen oder sich durch die Insurgenten durchzuschlagen. Umgeben von seinen Kosaken zog sich Grabbe unter einem Regen von Kugeln nach 2 Schritten am Ende des Dorfes zurück. Fast alle Pferde waren den Russen getödtet worden. Die Offiziere bewaffneten sich mit den Carabinern der Gefallenen; mehrere von ihnen, namentlich Grabbe, Manogkoff und Jermoloff, waren bald verwundet. Trotz der rasch zunehmenden Verminderung des Häufleins zögerten die Insurgenten mit dem Angriff; so oft sie gegen die Schenken herandrückten, stellten die Russen ihr Feuer ein und erwarteten schweigend den Feind. Dieses Schweigen machte auf die Polen Eindruck und 20 Schritte vor den Schenken kehrten sie um. Endlich wurden die an den Zufluchtsort der Freiwilligen stoßenden Gebände in Brand gesetzt. Die Hitze wurde unerträglich und die Belagerten zogen sich nach dem Kirchhof zurück. Ihre Zahl wurde immer geringer. Grabbe's Brust wurde von einer Kugel durchbohrt, und der tödtlich Verwundete übergab das Commando an Wittmeier. Als zuletzt nur noch vier Kosaken kampffähig geblieben waren, und Grabbe wiederholt gebeten hatte, sich nicht mit ihm zu beschäftigen, nahm Wittmeier ein weißes Tuch in die Hand und schritt so auf die Polen zu. Reiter und Fußgänger der Insurgenten stürzten auf ihn zu; die Kosaken glaubten, man wolle sie angreifen und feuerten ihre Carabiner ab, und die Polen hieben den Rest der Russen nieder. Nur Wittmeier, Urusoff, ein Linien- und ein donischer Kosak blieben unverletzt. Ein junger Tod getroffener Kosak war auf Urusoff gefallen und hatte so diesen gegen die Hiebe der Sausenmänner geschützt. Grabbe hatte mehrere Hiebe über den rechten Auge erhalten (einen Hieb am Tage vorher hatte er nicht weiter beachtet); sein rechter Arm war ihm durch einen Senfshieb abgehauen und sein Körper war mit mehr als 13 Wunden bedeckt. Jermoloff, der erst im Juni aus dem Regimentscorps in die Armee getreten war und die ganze Zeit an Grabbe's Seite gekämpft hatte, war ebenfalls von Wunden bedeckt. Als der Kampf beendet war, wandte sich Taczanowski an seine Leute und sagte ihnen: In diesem Beispiel möchtet sie sterben lernen, aber nicht beim ersten Schlusse davonlaufen, wie manche zu thun pflegen. Die 4 Gefangenen und diejenigen Verwundeten, deren Zustand noch einige Hoffnung gab, wurden nach dem Städtchen Widawa gebracht; Grabbe und Manogkoff wurden in Sencziowice gelassen. — Die zwei Kosaken, die von Sencziowice abgeführt worden waren, um Baron Klotz zu benachrichtigen, trafen diesen in Lodz, über 50 Werst vom Kampfsplatze. Die von Klotz sofort entsendeten Kosaken kamen nach Sencziowice, als die Insurgenten den Ort bereits verlassen hatten. Manogkoff war todt, Grabbe erkannte noch seine alten Kameraden. Er verlangte nachdem eine Werst

weiter gelegenen Hause eines Franzosen Neuville geschäft zu werden, und die Linienkosaken die während der ganzen Expedition unter Grabbe's Befehl gestanden, trugen das Bett, in welchem ihr geliebter Führer lag, zu Neuville. Es war ein feierlicher Zug, alle Offiziere folgten ihrem sterbenden Kameraden; die muthigen Husaren, die oft im Feuer gestanden, weinten alle. (Grabbe war das Ideal eines Offiziers und Helden.) Grabbe dankte seinen Kameraden mit herzlichen Worten, erzählte ihnen den Verlauf des Kampfes und dictirte folgende Depeche an seinen Vater (den General der Cavallerie und Generaladjutanten Grabbe I):

„Ich habe an zwei Gefechten theilgenommen. Im ersten wurde ich leicht verwundet und bat, dies im Rapport nicht zu erwähnen. Im zweiten erhielt ich eine Wunde in die Brust, mehrere Säbelhiebe in den Kopf und verlor meinen linken Arm. Sende Geld zum Transport meiner Leiche.“

Das Detachement konnte nicht lange in Sencziowice bleiben; es mußte weiter zur Verfolgung Taczanowski's. Das Lebewohl zu scheiden ist unmöglich. Schon vor der Ankunft der Truppen konnte Grabbe die Glieder nicht mehr regen, bald nach dem Scheiden seiner Kameraden war er eine Leiche.

Newyork, 1. Sept. Das Massacre zu Lawrence, die beispielloseste Unthat, die seit dem Beginne des Krieges vorgekommen ist, hat im Westen eine intensive Entrüstung erzeugt, die sich ohne Zweifel in einer erbarmungslosen Vlutrade zur Geltung bringen wird. Der, wie durch ein Wunder, dem Blutbade entronnene Bundes senator Lane ruft die ganze loyale Bevölkerung von Kansas zu den Waffen, um ohne Zuthun der Bundesbehörden, die durch ihre „versöhnliche“ Haltung gegen die Rebellenbestien zu moralischen Urhebern der Greuel geworden seien, einen Vertilgungskampf gegen das Nordgesindel zu führen. Die civilisirten Indianerstämme in Kansas haben ihm ihre Hilfe dabei angeboten. Gegen 80 der Quantrell'schen Banditen sind bereits erlegt worden. Die vier Grenzcounties von Missouri zwischen dem südlichen Quellflusse des Dsage und dem Missouri, in welchen die Nordbanden haufen, sollen mit Feuer und Schwert verwüstet und entvölkert werden; denn darin liege die einzige Möglichkeit, die Wiederkehr solcher Greuel, wie die zu Lawrence geschehen, zu verhüten. In der That reihen sich diese dem Entsetzlichen an, was während des Sipi-Massacres in Ostindien und der Druzen- und Maroniten-Kämpfe in Syrien geschehen ist. Wenn man die Berichte der wenigen Augenzeugen liest, die sich in der Schreckensnacht in Lawrence befanden und mit dem Leben davon gekommen sind, so hat man das leibhaftige Bild der Bluthochzeit vor sich. Mit Ausnahme der in dem Elgritte-Hotel logirenden Fremden, denen Quantrell Sicherheit für ihre Person zusagte (was — doch nicht hinderte, daß wenigstens einige von ihnen ermordet wurden) wurden sämmtliche männliche Bewohner der Stadt, die den Banditen zu Gesicht kamen, niedergemetzelt. Mit so kaltem Blute und so bedächtig geschah dies, daß, als die Mörder sich entfernten, man nur drei Verwundete fand und einhundert sieben

und achtzig Todte. Von diesen waren viele in die brennenden Häuser geworfen worden, so daß die Leichname, gebraten und verkohlt, einen über alle Maßen entsetzlichen Anblick darboten. Von der ganzen Stadt blieben nur zwei Häuser stehen. Fünf und achtzig Frauen waren zu Wittwen, zweihundert fünf und vierzig Kinder zu Waisen gemacht worden. Wird man, wenn man von solchen Greuelthaten in Europa hört, endlich begreifen lernen, daß die Art und Weise, wie der General Wic. Neil und General Butler mit den Rebellen verfahren sind, die einzig passende ist? Daß unsere Rebellen nicht in gleicher Kategorie mit europäischen Revolutionären, sondern mit Raubthieren stehen? (N. 3.)

Königin Hortense.

(Fortsetzung.)

12.

Die Angst der Mutterliebe hatte bewirkt, was weder die Abreise der Königin, noch die Nachricht von dem Herannahen der Kosaken vermochte. Hortense war abgereist! Sie hatte mit ihren Kindern und ihrem Gefolge, das sich inzwischen schon merklich zu verkleinern begann, Paris verlassen und langte, nach einer gefahrvollen und eiligen, schon von herumschwärmenden Kosaken beunruhigten Fahrt in Navarra an, wo die Kaiserin Josephine mit Thränen des Kammers und der Freude zugleich ihre Tochter in ihre Arme schloß. Wenn auch Alles verloren war, ihr Glück und ihre Größe, und wenn das Unglück des immer noch von ihr geliebten Kaisers Napoleon ihr Herz betrafte, so hatte Josephine doch jetzt ihre Tochter, ihre treueste Freundin, an ihrer Seite und das war inmitten dieses Mißgeschicks und tiefer Sorgen noch immer ein süßer Trost, ein köstlicher Gewinn.

Im Schloß zu Navarra erfuhr Hortense die Nachricht von dem Untergange des Kaiserreichs, von der Kapitulation der Hauptstadt, von dem Einzug der Verbündeten, von der Abdankung Napoleons.

Als der Courier, den der Herzog von Bassano mit diesen Nachrichten nach Navarra gesandt, der Kaiserin Josephine sodann berichtete, daß man Napoleon die Insel Elba als Aufenthaltort angewiesen und daß er im Begriff sei, Frankreich zu verlassen und in die Verbannung zu gehen, rief Josephine mit Thränen des Schmerzes, indem sie in die Arme Hortensens sank: „ach, Hortense, er ist unglücklich und ich bin nicht bei ihm! Er ist nach Elba verbannt! Ach wenn seine Frau nicht wäre, würde ich zu ihm hinein, um seine Verbannung mit ihm zu theilen!“ Während die Kaiserin klage und weinte, hatte Hortense sich schweigend in ihre Gemächer zurückgezogen. Sie sah und erfasste alle Konsequenzen, welche für sie und die ganze Familie des Kaisers aus seinem Sturze hervorgingen, sie fühlte schon jetzt alle die Demüthigungen, die Kränkungen, denen die Napoleoniden von allen Seiten ausgesetzt seyn würden, und sie wollte sich und ihre Kinder denselben entziehen. Sie faßte einen schnellen Entschluß und wollte ihn sogleich in's Werk setzen. Sie ließ ihre Vorleserin, Fräulein v. Cochelet, eine von den wenigen ihrer Damen,

welche treu an ihrer Seite geblieben, rufen, um ihr ihre Entschlüsse mitzutheilen.

„Louise,“ sagte sie zu ihr, „ich will auswandern. Ich stehe allein und schutzlos da, immer bedroht von einem Unglück, das für mich härter ist, als der Verlust aller Größe und Kronen, von dem Unglück, mir meine Kinder von meinem Gemahl entrißen zu sehen. Meine Mutter kann in Frankreich bleiben, weil die Scheidung sie frei und unabhängig gemacht hat, aber ich trage einen Namen, den man in Frankreich nicht mehr wird hören wollen, da die Bourbonen zurückkehren. Ich habe kein weiteres Vermögen, als meine Diamanten, ich werde sie verkaufen, und mit meinen Kindern nach Martinique gehen, wo meine Mutter eine Besingung hat. Ich war als Kind dort und habe mir davon eine angenehme Erinnerung bewahrt. Es ist ohne Zweifel ein hartes Loos, mein Vaterland, meine Mutter, meine Freunde verlassen zu müssen, aber großen Schicksalschlägen gegenüber muß man sich einen großen Muth bewahren. Ich werde meine Kinder gut erziehen und das wird mein Trost seyn.“

Fräulein v. Cochelet neigte sich mit Thränen der Rührung über die targereichte Hand der Königin und bat sie mit so flehendem und eindringlichen Worten, sie begleiten zu dürfen, daß Hortense es ihr endlich bewilligen mußte. Es ward unter ihnen ausgemacht, daß Louise nach Paris eilen sollte, um in aller Stille die nöthigen Vorkehrungen, welche zu der großen Reise der Königin nothwendig waren, zu machen und sie reiste also unter dem Schutze des Couriers am andern Tage dahin ab.

Welch ein verändertes, entgegenvolles Bild bot Paris den Blicken des Fräuleins v. Cochelet dar. Am dem Thor, durch welches sie einfuhren, hielten Kosaken die Wache, in den Straßen begegnete man nur den Uniformen der Russen, Oesterreicher und Preußen, an deren Armen man die stolzen Damen des Hainburg St. Germain mit freudigem Triumph daher jähren sah, diese Royalistinnen, welche die Sieger Frankreichs fast mit solchem Enthusiasmus und solcher Hingabe behandelten, als wären sie identisch mit den geliebten Bourbonen, deren Rückkehr man in einigen Tagen erwartete. Das Hotel der Königin war von einem schwedischen Regimente eingenommen, alle Diener waren daraus entflohen, die glänzenden Empfangssäle dienten jetzt den Grobherren Frankreichs zur Wohnung und in den Eulernen machte man Vorbereitungen zum Empfang der Bourbonen. Niemand wagte es, den Namen Napoleons auszusprechen; diejenigen, welche ihm sonst am schnellsten geschmeichelt, waren jetzt am schnellsten bereit, ihn zu verdammen; diejenigen, welchen er die größten Wohlthaten erwiesen, verleugneten ihn am ersten, um dadurch die Wohlthaten, welche sie empfingen, vergessen zu machen, die eifrigsten Napoleonisten wurden jetzt die glühendsten Royalisten und stellten die größten weissen Kosaken an ihren Hut, um sich den neuen Herrschern desto früher bemerklich zu machen.

Aber doch gab es Einen Mann, welcher laut und mit liebevoller Bewunderung noch immer den Namen Napoleon nannte und ihm öffentlich den Zoll seiner Anerkennung darbrachte! — Dieser Eine war der Kaiser Alexander von Rußland. Er hatte Napoleon so

sehr geliebt, daß selbst die von der Politik ihm auferlegte Feindschaft nicht die Freundschaft für den Heroen, welcher so lange Europa beherrscht aus seinem Herzen hatte verwischen können. Napoleons Geschick war entschieden und den eifrigen Bemühungen des Zaren verdankte er es, daß die Verbündeten die Forderungen des Kaisers bewilligt und ihn zum souveränen Herrn der Insel Elba ernannt hatten. Jetzt, da Alexander nichts mehr für Napoleon thun konnte, wollte er sich wenigstens noch seiner Familie nützlich zeigen und dadurch dem gestürzten Titanen die Treue und die Bewunderung bezeugen, die er noch immer für ihn empfand.

Die Kaiserin Marie Louise und der kleine König von Rom bedurften seines Beistandes nicht; die Kaiserin hatte von der Erlaubniß der Verbündeten, ihren Gemahl nach Elba begleiten zu dürfen keinen Gebrauch gemacht, sondern hatte sich mit ihrem Sohn unter den Schutz ihres Vaters, des Kaisers von Oesterreich gegeben.

Kaiser Alexander wandte also seine ganze Theilnahme der geschiedenen ersten Gemahlin Napoleons und ihren Kindern, dem Vizekönig von Italien und der Königin von Holland zu. Sein Interesse für die Königin war so groß, daß er erklärte, Hortense, falls sie nicht nach Paris kommen möchte, in Navarra aufzuwachen zu wollen, um von ihr selber zu erfahren, in welcher Weise er ihr nützlich seyn könne und wie sie ihr Schicksal geordnet zu sehen wünsche. — Diesen wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers gab sein Minister, der Graf Nesselrode, immer neue Nahrung und Niemand war so bereit, der Königin zu dienen, als er. Seit langer Zeit mit dem Fräulein v. Cochelet innig befreundet, wollte der Graf jetzt ihr von seiner Freundschaft Beweise geben und er wußte, daß er das nicht besser vermöchte, als indem er der Königin Hortense und ihren Kinder nützlich zu seyn strebe. Diefem vertrauten Freunde theilte das Fräulein die Absicht der Königin mit, Frankreich zu verlassen und nach Martinique auszuwandern. Graf Nesselrode lächelte traurig über diesen verzweifelten Entschluß eines tapfern Mutterherzens, und beauftragte das Fräulein, die Königin zu bitten, daß sie ihm offen alle ihre Wünsche und Forderungen ihre Vertraute mittheilen lasse, damit er sie dem Kaiser hinterbringen könne.

Die Theilnahme an dem Geschick der Königin war überhaupt ganz allgemein. Als in einer der Sitzungen der Minister der Allirten, in denen die Geschicke Frankreichs, der Bourbonen und Napoleoniten gegen einander abgewogen werden sollten, man darüber berieth, was man für die Familie des Kaisers thun wolle, rief der Prinz v. Benevent: „ich plaundire allein für die Königin Hortense, denn sie ist die Einzige, welche ich hochachte.“ Graf Nesselrode fügte hinzu: „wer würde nicht stolz darauf seyn, sie in seiner Nation zu haben! Sie ist eine Perle Ihres Frankreichs!“ und Metternich vereinigte seine Lobspprüche mit denen der Uebrigen.

Aber all diese Nachrichten, welche Fräulein v. Cochelet der Königin mittheilte, alle die dringenden Bitten und Vorstellungen ihrer Freunde konnten Hortense nicht bewegen, ihre Einsamkeit zu verlassen und nach Paris zu kommen.

Es set uns hier vergönnt, einen Brief der Königin, welchen sie in dieser Angelegenheit an Fräulein v. Cochelet schrieb, mitzutheilen, weil er Zeugniß gibt von der edlen, schönen und ächt weiblichen Gesinnung der Königin.

Dieser Brief lautet: „Meine liebe Louise, alle Freunde schreiben mir gleich Dir dieselbe Frage: „was wollen Sie? Was verlangen Sie? Euch Allen antworte ich: ich will gar nichts! Was kann ich auch wünschen? Ist mein Schicksal nicht schon festgestellt? Und wenn man die Kraft hat, einen großen Entschluß zu fassen, wenn man mit festem Blick und kaltem Blut der Idee ins Auge sehen kann, die Reise nach Indien oder nach Amerika zu machen, dann ist es unnöthig, von irgend Jemand noch etwas zu fordern. Ich bitte Dich, thue keine Schritte, welche ich nachher desavouiren müßte; ich weiß, daß Du mich liebst, und das könnte mich fortreißen; aber in der That, ich bin persönlich gar nicht so sehr zu beklagen, ich habe inmitten der Größe und des Glanzes so viel gelitten! Vielleicht werde ich jetzt die Ruhe kennen lernen und sie all dieser glänzenden Bewegung, die mich einst umgab, vorziehen. Ich glaube nicht, daß ich in Frankreich bleiben kann; das lebhafteste Interesse, welches man mir jetzt bezeigt, könnte in der Folge Anlaß zu Mißtrauen geben. Diese Idee ist sehr niederdrückend, ich fühle es, aber ich will gerne Niemanden Unruhe verursachen. Mein Bruder wird glücklich seyn; meine Mutter kann ihr Vaterland und ihre Güter bewahren; ich werde mit meinen Kindern in die Fremde gehen und weil dann das Glück derer, welche ich liebe, gesichert ist, das Unglück ertragen können, welches nur meine Existenz, nicht aber mein Herz trifft. Ich bin noch ganz tief ergriffen und verwirrt von dem Schicksal, welches man dem Kaiser Napoleon und seiner Familie bestimmt hat. Ist es wahr? Ist Alles schon festgesetzt? Schreibe mir darüber. Ach, ich hoffe, daß man mir wenigstens meine Kinder nicht entziehen wird, denn dann würde ich keinen Muth mehr besitzen. Ich will sie so erziehen, daß sie in allen Lagen des Lebens sich glücklich fühlen sollen. Ich will sie lehren, das Glück und das Unglück mit gleicher Würde zu ertragen und ihr wahres Glück in der Zufriedenheit mit sich selbst zu suchen. Das ist mehr werth als alle Kronen. Sie sind gesund, das ist ein Glück für mich! Danke Herrn v. Nesselrode für seine Theilnahme. Ich versichere Dich, daß es Tage gibt, welche man mit Recht unglückliche nennt und die doch nicht ohne Reiz sind, das sind diejenigen, welche man uns entgegen trägt, zu beurtheilen. Ich freue mich der Zuneigung, welche Du mir beweist, und es wird mir immer wohlthuend seyn, Dir zu sagen, wie sehr ich sie erwiedere.“ Hortense.“

(Fortsetzung folgt.)

Worauf haben die Polen gebaut: Diese Frage beantwortete der Wiener „Figaro“ durch folgenden logischen Schluß: „Polen baut auf Frankreich, Frankreich baut auf England, England baut auf Oesterreich, Oesterreich baut auf Rußland, Rußland baut auf Preußen, Preußen baut auf Berlin, Berlin ist auf Sand gebaut, ergo: haben die Polen auf Sand gebaut!“

(Großstädtliche Sitten.) Neulich fand in einem der Berliner Theatergärten ein Auftritt statt, der zwar nur von einem kleinen Theile des anwesenden Publikums bemerkt wurde, aber bei diesem gerade Entzückung hervorrief. Eine junge elegant gekleidete Dame saß in Gesellschaft mehrerer Herren in einer Laubennische und war fröhlich und guter Dinge, als ein bejahrter Mann in einfacher Kleidung, die den schlichten Kleinfäden erkennen ließ, fröhlich auf dieselbe zukam und mit den Worten: „Na, endlich habe ich Dich gefunden, Luise,“ ihre Hand ergriff. Das Frauenzimmer wurde roth und blaß, riß aber ihre Hand fort, sprang auf und sagte, indem sie einen verächtlichen Blick auf den alten Mann warf: „Was wollen Sie? Ich kenne Sie nicht!“ Der alte Mann gab sich als den Vater des Frauenzimmers zu erkennen, was dasselbe aber mit Behnlichkeit leugnete und einen der Herren ihrer Gesellschaft bat, sie aus dem Garten zu führen, und da sich keiner dazu verstand, denselben eiligst allein verließ, wobei sie noch die Worte sagte: „Nun wird selch verrückter Bauer hier gar mein Vater seyn wollen!“ Der alte Mann sah ihr mit wehmüthigen Blicken nach, denn es war wirklich ihr Vater, das bekümmerte ein junger Mann aus seinem Orte, der in Berlin arbeitet und ihn zum Auffinden seiner Tochter begleitet hatte.

Sinnspruch.

Zwei Bücher sind die auserkhan, Die Liebe Gottes zu zeigen an, Sie heißen Bibel und Natur, In beiden erkennst du Gottes Spur, In Wert und That, mit Geist und Sinn — So geh' und lies recht fleißig drin!

Sonett.

Vor Trug und Schaden zu bewahren, Weil Ordnung nur die Welt regiert, Ist mein Gebrauch seit vielen Jahren In der Geschäftswelt eingeführt. Doch hat der deutschen Sprache Walten Angleich es wunderbar gefügt, Daß man es nicht mit mir mag halten, Weil ich es bin, der oftmals trägt, Und dennoch, wo ich nur zur Stelle, Verkriebe ich die Dunkelheit, Nah' ich, so ist gewiß die Helle Von Sonne oder Licht nicht weit.

Auflösung des Sylben-Räthfels in No 73: Eichendorf.

Fruchtpreise.

Winnenden am 17. September 1863.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst., mittl., niederst. and 4 rows of grain prices.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No 75.

Samstag den 26. September

1863.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, für alsbaldige Erledigung der von den Raminsegen in dem laufenden Quartal vom 1. Juli bis 30. September entdeckten Defekte zu sorgen und bis 15. Oktober Vollzugsbericht hierher zu erstatten.

K. Oberamt. Bais.

Bei allen Verkäufen, wo nichts anderes bestimmt ist, gilt die Bedingung, daß der Kaufschilling bei Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses baar zu bezahlen ist.

Unsichere Kaufslustige haben einen tüchtigen Bürgen und Selbstzähler zu der Aufstreichs-Verhandlung mitzubringen, sonst könnten sie Gefahr laufen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Table with 6 columns: Eigentümer, Beschreibung, Preis, Bezeichnung, Bekanntmachung, Tag des Aufstreichs.

Schorndorf. Am nächsten Montag den 28. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, wird die Armenkastenpfl.-Rechnung pr. 1862/63 der hiesigen Bürgerschaft publicirt, wozu dieselbe hiemit eingeladen wird. Den 24. September 1863. Stadtschultheißenamt. Walm.

Steinenberg, Oberamts Schorndorf. Am nächsten Dienstag den 29. d. M., Mittags 1 Uhr, wird die Fertigung eines Randels, sowie das Pflastern eines Stück Wegs im Abstreich veraccorirt, wozu tüchtige Pflasterer eingeladen werden. Den 25. September 1863. Schultheißenamt.

Steinenberg, Oberamts Schorndorf. Die hiesige Gemeinde hat einen 2 1/2 jährigen sehr schönen zum Ritt tauglichen Farnen — von rother Farbe — zum Verkauf ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind. Den 25. September 1863. Schultheißenamt.

Beutelsbach. Die hiesige Stiftungspflege hat fl. 500. — und der Schulfond fl. 80. — gegen die gelegliche Sicherheit auszuleihen. Stiftungspfleger Wuhl.

Schorndorf. 800 fl. können in einem oder mehreren Posten bei der Armenkastenpflege gegen gelegliche Sicherheit erhoben werden; ebenso 200 fl. aus dem deutschen Schulfond. Krauß, Armenkastenpfleger.

Der der Armenkastenpflege gehörige Haus-Antheil bei der untern Kelter ist dem Verkauf ausgesetzt, und kommt solcher Montag den 28. September auf dem Rathhaus in Aufstreich; auch kann mit dem Unterzeichneten vor der Hand ein Kauf abgeschlossen werden. Krauß, Armenkastenpfleger.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf. Einen deutschen Ofen mit eisernem Helm und Ofenhasen verkauft Apotheker Grünzweig.

Schorndorf. Für die bezügliche Theilnahme und Hilfe bei dem Unglücksfalle unseres l. Vaters, wie auch für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, bezeugen wir unsern innigsten Dank. Gottlieb Trogler, Heinrich Kurz, und seine Gattin.

Schorndorf. Eine Partie ganz gesunder, stark in Eisen gebundener, weingrüner Fässer im Gehalt von 5—9 Eimern verkauft Mittwoch den 30. Septbr., Mittags 1 Uhr, Apotheker Walm, der Aeltere.

Schorndorf. Homöopathischen Gesundheits-Caffe, nach Dr. Zeller's Anordnung gefertigt, das Pfund zu 12 kr., empfiehlt Carl Fr. Rieß.